

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.
Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Esb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 197.

Sonntag 30. August 1874.

III. Jahrgang.

Andrássy — Serrano.

Wien, 28. August. Gestatten Sie mir, den verunglückten Rechtfertigungsversuch der Anerkennung Serrano's, welchen Sie so treffend als einen „diplomatischen Geniestreich“ bezeichnen, auch meinerseits noch zu beleuchten, obwohl Sie über Ihre eigene Meinung durch die Bemerkungen, womit Sie denselben begleiteten, Niemand im Zweifel gelassen haben. Die „mildernden Umstände“, für welche der Wiener Sachwalter des Grafen Andrássy zur Entschuldigung des unbegreiflichen faux pas (wenn es nicht etwas Schlimmeres ist), der mit der Anerkennung Serrano's gemacht wurde, plaidirt, scheinen mir in der That eher erschwerende als „mildernde“ Umstände zu sein, und ich habe den Wiener Freund unseres gemeinsamen Ministers des Aeußern beinahe im Verdacht, er habe unter der Maste eines Vertheidigers eine wichtige Anklage gegen den Grafen Andrássy schleudern wollen; denn wenn es in der That wahr ist, daß in Oesterreich-Ungarn nicht mehr der Kaiser und seine Rathgeber, sondern die theils offenen, theils geheimen Bundesgenossen Bismarck's und der kaum zu überhägende Einfluß der liberalen Presse für die wichtigsten Entschlüsse und Entscheidungen maßgebend sind, und daß der Kaiser weder in der Bevölkerung, noch in der Armee mehr eine verlässliche Stütze findet, so wären dies nur die traurigen Wirkungen des staatenruinirenden Liberalismus, unter dessen vornehmste Stütze Graf Andrássy als ungarischer Ministerpräsident und als gemeinsamer Minister des Aeußern gezählt zu werden, sich jederzeit zur besonderen Ehre rechnete, eine Ehre, welche ihm, wenn die Entschuldigung seines Sachwalters als begründet erkannt werden müßte, zu der Schmach verholfen hätte, der Großvezir Bismarck's in dem preussischen Baiallenstaat Oesterreich-Ungarn zu sein!

Gegen den Vorwurf, daß Graf Andrássy sich in der Anerkennungsfrage nicht an Rußland angelehnt habe, wendet der Vertheidiger des Grafen ein, daß ein solches unbedingtes Anlehnen an die neutrale Haltung Rußlands nicht minder gefährlich gewesen wäre, da man in eingeweihten Kreisen es sehr in Zweifel stelle, ob unsere Beziehungen zu Rußland so vollständig klar und intim seien, daß wir nicht der Gefahr ausgesetzt wären, eines schönen Tages dennoch eine schließliche Verständigung zwischen den Cabineten von Berlin und St. Petersburg erzielen zu sehen, die uns dann völlig isoliren würde.

Aber müssen wir denn isolirt werden? Sind wir denn ausschließlich auf Preußen und Rußland angewiesen? Haben wir denn gar keine gemeinschaftlichen Interessen mit den Westmächten, durch welche wir uns vor der Gefahr einer Isolirung bewahren könnten? Und gesetzt auch, Preußen und Rußland beabsichtigten, sich früher oder später über Oesterreich-Ungarn weg die Hände zu reichen, was für ein naiver Politiker müßte Graf Andrássy sein, wenn er hoffen würde, dies dadurch verhindern

oder auch nur verzögern zu können, daß er sich in der Anerkennungsfrage nicht auf die Seite Rußlands, sondern auf die Seite Bismarck's stellte? Denn während Rußland sich durch diese Trennung Oesterreich-Ungarns von seiner Politik in dem Bestreben, Oesterreich zu isoliren, nur bestärkt fühlen könnte, würde sich Bismarck, sobald sein Vortheil die Isolirung Oesterreich's fordert, durch Rücksichten der Dankbarkeit gewiß nicht abhalten lassen, Oesterreich in diese Lage zu versetzen. Sollte Graf Andrássy das Gegentheil annehmen, so müßte er noch viel naiver sein als seine Lobhudelei in der liberalen Presse, welche ein Triumphgeschrei darüber erheben, daß Graf Andrássy dem Fürsten Bismarck aus der Noth geholfen, feurige Kohlen auf sein Haupt gesammelt und Oesterreich-Ungarn einen Anspruch auf die Dankbarkeit Preußens erworben habe! *Risum teneatis amici!*

Der Sachwalter des Grafen Andrássy tröstet sich mit der Hoffnung, „daß denn doch wieder eine Zeit kommen dürfte, in welcher Oesterreich-Ungarn in der Lage sein wird, nur seinen eigenen Interessen — unbelästigt um streitlustige Nachbarn — zu folgen.“ Ich meinestheils glaube die innere und äußere Lage Oesterreich's zur Genüge zu kennen, um die wohlbegründete Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß Nichts in diesem Augenblicke Oesterreich-Ungarn hindern konnte und dürfte, in der Anerkennungsfrage seinen eigenen Interessen zu folgen, welche ihm die Anerkennung Serrano's auf das Entschiedenste widerrathen müßten. Im Uebrigen scheint mir dieser Trostgrund auf derselben Stufe mit dem Rathe des „N. W. Z.“ zu stehen, die Einführung der Gussstahlanonen in der österr. Armee so lange zu verschieben, bis die Folgen der Krisis überwunden seien, bis eine gesunde Finanzwirtschaft die Wohlfahrt der Nation wieder hergestellt habe, bis wir uns aufs Neue in einer Periode des volkswirtschaftlichen Aufschwungs befinden, auf soliden Grundlagen, als bisher der Fall war. Der Rath wäre vielleicht gut, wenn es Jemanden gebe, der Bürgschaft dafür leisten könnte, daß man uns so lange Zeit läßt.

Was uns vor Allem Noth thut, ist, den Einfluß der offenen und geheimen Bundesgenossen Bismarck's und der liberalen Presse in Oesterreich-Ungarn zu brechen und unsere staatsrechtlichen Verhältnisse ohne weiteren Verzug zu consolidiren. Der erste Schritt hiezu wäre aber ein Spaziergang des Grafen Andrássy nach — Pensionopolis! Das ist so meine unmaßgebliche Ansicht, welche vielleicht nicht allgemein, vielleicht selbst nicht von Ihnen getheilt wird, aber gewiß Vieles für sich hat.

Politische Uebersicht.

Pressburg, 29. August.

Der Finanzminister verwendet alle Zeit, welche ihm die Führung der laufenden Geschäfte übrig läßt, auf die Vorbereitung der Gesetzentwürfe und Vorlagen, welche er in der nächsten Herbstsession vor den

Reichstag zu bringen gedenkt. Die finanziellen Gesetzentwürfe — bemerkt diesbezüglich „N. W. Z.“ — welche der Minister bei Uebernahme seines Portefeuilles vorfand, waren sammt und sonders kaum über das Stadium einfacher Skizzen hinaus gediehen. Außer der endgiltigen Redaction, ist hier insbesondere die Frage von Wichtigkeit, in welcher Reihenfolge diese Gesetze in's Leben gerufen werden sollen, damit der Fortgang der Finanzadministration nicht gehemmt und der erwartete Erfolg nicht vereitelt werde. Von nicht geringer Bedeutung ist ferner die Feststellung des Besteuerungsschlüssels auf Grund des gegenwärtigen Steuersystems, damit auf diese Weise das Einkommen möglichst genau veranschlagt werden könne, welches unter der Wirksamkeit der neuen Steuer Gesetze zu gewärtigen ist. Die Legislative hat bisher noch nicht Gelegenheit gehabt, sich mit umfassenderen finanziellen und Steuerreformen zu beschäftigen; aus diesem Grunde müssen auch alle jene Daten sorgfältig gesammelt werden, welche in dieser Richtung zur Orientirung dienen können.

Die Anerkennung der spanischen Republik seitens Frankreichs veranlaßt Herrn Dahirel zu folgendem Schreibebrief an die „Union“: „Duelennec, 21. August 1874. Herr Redakteur! Gestatten Sie mir, in Ihrem geschätzten Blatte zwei Fragen aufzuwerfen, die ich in Folge der Ferien der Nationalversammlung nicht direkt an das Ministerium richten kann. 1. Ist die Anerkennung einer fremden Regierung nicht ein Akt der Souveränität? 2. Wenn das Ministerium in Abwesenheit der souveränen Nationalversammlung die Regierung Serrano's anerkennen dürfte, ist dann nicht noch immer die Bestätigung dieses Aktes von Seiten der souveränen Nation nothwendig? Ich für meinen Theil halte diese Frage für sehr erst und für geeignet, in einem so gebiegenen Blatte wie das Ihrige erörtert zu werden. Ich bin überzeugt, daß die Regierungen, welche der gegenwärtigen vorangegangen sind, sich niemals unterfangen hätten, eine aus einem Staatsreich oder vielmehr aus einem Handreich hervorgegangene Regierung anzuerkennen, ohne wenigstens das Parlament zu befragen. Genehmigen etc. — Dahirel, Abgeordneter des Morbihan.“

Auf die Mittheilung des Circularschreibens, welches der erste Staatssecretair Karls VII., Romualdo Martinez Vinalta, „an die offiziellen Agenten Sr. katholischen Majestät bei den fremden Regierungen“ gerichtet hat, glauben wir verzichten zu können. Das Actenstück sagt im Wesentlichen dasselbe, was in dem von uns veröffentlichten Proteste des carlistischen Oberbefehlshabers Dorregaray und in den letzten Manifesten des Königs enthalten war. Es ist eine erneute, scharfe und schlagende Widerlegung der von den Madrider Rebellen gegen die Anhänger der legitimen Monarchie ausgeprägten Verleumdungen und Lügen, zu denen sie, wie es

in dem Documente mit vollstem Rechte heißt, mit verdoppeltem Eifer ihre Zuflucht nehmen, wenn ihr böser Wille wächst und ihre Ohnmacht eine vollständige ist. Auf die „liberale“ Presse, die sich pflichtschuldigst zum Complicen der in Madrid hauenden Verräther und Meineidigen herabgewürdigt hat, werden alle diese Proteste voraussichtlich keinen sonderlichen Eindruck machen. Wäre aber dieser Eindruck sogar wirklich vorhanden, so wird sie sich hüten, denselben ihrem Publikum zu verrathen; denn sie würde dadurch gezwungen, ihr bisheriges Gebahren selber zu verdammen und endlich einmal einzugestehen, daß sie aus bloßer Parteilichkeit und aus Rücksichten auf die politische Taktik sich verschworen hat, die Wahrheit zu Gunsten der Carlisten nicht aufkommen zu lassen.

Militärisches.

Im Nachstehenden reproduzieren wir ihrem vollem Inhalt nach eine Mittheilung des „Pester Lloyd“, welche wohl geeignet ist, große Sensation nicht nur in militärischen Fachkreisen hervorzurufen, wobei wir es allerdings dahin gestellt sein lassen wollen, ob die Schilderung des Berichterstatters nicht denn doch an einiger Ueberschreibung leidet. Der Bericht lautet:

Soeben von Wiener-Neustadt nach Budapest zurückgekehrt, beile ich mich, Ihnen einige Mittheilungen über das Vergleichsschießen zu machen, welches gestern bei Felixdorf, auf der Haide nächst Wiener-Neustadt, zwischen unserem achtswündigen Feldgeschütze und den von Krupp aus Essen in Rheinpreußen beigegebenen 8.7 Centimeter Gussstahl-Hinterladerkanonen stattgefunden. Dem Krupp'schen Feldgeschütze ist ein bedeutender Ruf vorausgegangen und wir haben uns in vorhinein darauf gefaßt gemacht, die Wirkung unserer achtswündigen Rohre übertroffen zu sehen.

Das Schauspiel aber, das sich in der Wirklichkeit vor den staunenden Augen der hier versammelten 300 Zuschauer, Erzherzoge, Generale und in- und ausländischen Offiziere, entwickelte, überbot Alles, was sich je die kühnste Phantasie vorzustellen vermochte. Den Eindruck, den die anwesenden österreichischen Generale und Offiziere empfangen, war — offen gestanden — ein deprimirender, denn Jeder mußte sich mit Bangen sagen: die österreichisch-ungarische Armee hat zur Stunde keine Artillerie!

Die Wirkung des 8.7 Centimeter Gussstahl-Hinterladergeschützes ist eine geradezu vernichtende, furchtbare, Alles niederschmetternde. Unser Achtspünder ist demselben gegenüber weniger als ein Kinder-Spielzeug. Die Präzision, die Rasanz, die Treffsicherheit ist eine ganz unvergleichliche. Ich will Sie nicht mit Ziffern langweilen, aber nur das Eine will ich Ihnen sagen: unter denselben Vorbedingungen, auf derselben Distanz, mit derselben Projektilegattung, mit welcher unser Achtspünder 70 Treffer erzielte, machte das 8.7 Centimeter-Geschütz 1700 — es ist kein Schreibfehler — Eintausend siebenhundert Treffer!!! Das ist nachgerade schauerlich! Stellen Sie sich vor, daß die Sprengpartikeln eines solchen Geschosses in ein massirtes Bataillon treffen, so bringen von demselben keine 20 Mann ihre Knochen unzerstört in die Heimath zurück.

Das Auffahren einer Achtspünder-Batterie gegenüber einer 8.7 Centimeter-Geschütz-Batterie ist schon auf eine Distanz von 5000 Schritten, gleich einer halben Meile, ganz und gar undenkbar; der Versuch allein wäre schon helle Raserei, denn bis die Batterie nur abgeprobt hätte, wären Rohre und Lafetten demontirt, Mann und Pferd zu Boden geschmettert. Es gab nur Ein Gefühl und Eine Meinung in dieser ganzen illustren Versammlung, welche die höchsten Führer und Generale, die bedeutendsten Fachmänner des Artilleriewesens unserer Armee in sich barg — die Meinung, daß wir einem Feinde, der solche Batterien uns entgegenführte, so gut wie wehrlos gegenüberständen! Was wir also ungeäuert zu thun haben, das kann nicht Einen Augenblick in Frage stehen. Mit den alten Geschützen noch einmal vor den Feind zu treten, wäre ein Verbrechen. Wir können mit dem alten Bronzematerial schlechterdings gar nicht mehr fortkommen. Wenn es also überhaupt noch eine Frage geben kann, ist es nur die über die Berücksichtigung

der heimischen Eisenindustrie bei der Material-Lieferung.

Tagesneuigkeiten.

** (Der hiesige Domkapellmeister) und k. ung. Professor der Musik, Herr Carl M a y r b e r g e r, beginnt wie alljährlich auch heuer in den ersten Tagen des September seinen Lehrkurs für musikalische Composition. Derselbe umfaßt: Harmonielehre, Contrapunkt in allen seinen Gattungen, sammt Imitation, Canon und Fuge, die Formen- und Instrumentationslehre, macht also durch seine Vollständigkeit dem Compositions-Schüler den kostspieligen Besuch eines Conservatoriums entbehrlich. Die Aufnahme geschieht täglich zwischen 6 und 7 Uhr Abends in der Dom-Musikschule gegenüber der Domkirche. — Der Name und der weit über unser Vaterland hinausreichende glänzende Ruf, welchen unser, um den hiesigen Kirchenmusikverein hochverdienter Herr Domkapellmeister in der musikalischen Componisten- und Künstlerwelt genießt, bedarf unseres Lobes nicht, aber desto mehr fühlen wir uns gedrungen, diese Notiz allen Musikfreunden, die sich hierin noch weiters ausbilden wollen, der vollsten Aufmerksamkeit und Benützung zu empfehlen.

** (Die letzte Promenade-Musik) fand gestern Abend statt; am Montag Nacht 2 Uhr marschirt fast die ganze hiesige Garnison in das Bruder Lager ab. Die dort stattfindenden großen Manöver, an denen mehr als 30,000 Mann theilnehmen, dauern bis zum 17. September.

** (Ein Rutsch) fiel vorgestern durch Unvorsichtigkeit von einem schwerbeladenen Wagen gerab, das Rad ging über seinen Fuß und zerschmetterte denselben. Der Unglückliche ward in das Krankenhaus gebracht.

** (Für die armen Waisen in Persien) sind bei unserer Administration weiter eingelassen: Von zwei Damen in Galizien je 5 fl. = 10 fl. — Vergelt's Gott!

Verschiedenes.

* (Das Grab Leonardo da Vinci's.) Bei den Restaurationsarbeiten, welche gegenwärtig an dem berühmten Schlosse Amboise in der Touraine, dem Eigenthum des Grafen von Paris, ausgeführt werden, will man das Grab Leonardo da Vinci's entdeckt haben. Unter einer dichten Erdschicht stieß man auf einen Grabstein, der die Inschrift trug: Leonard de Vinci. Man telegraphirte sogleich an den Grafen von Paris nach Eu, und auf seinen Befehl wurde in Gegenwart einer Anzahl von Gelehrten der steinerne Sarg geöffnet, der die sterblichen Reste des großen Meisters in bestens erhaltenem Zustande barg. Daß Leonardo da Vinci in der Nähe von Amboise gestorben ist, war bekannt, aber sein Grabmal wurde bis jetzt vergebens gesucht. Die kostbaren Gebeine sollen bis jetzt in einem mit Blei ausgeschlagenen neuen Sarg in der Schloßkapelle beigelegt werden.

Volkswirtschaftliche Zeitung

Pester Börse.

(Original-Correspondenz.)

Buda-Pest, 28. August.

Das republikanische Spanien wird hier durch den Agenten Herrn Moriz Guttmann mit Grandezza vertreten, und nachdem dieses Land fast gar keine Geschäfte mit Ungarn abzumachen hat, erfreut sich dieser Agent der behäbigsten Ruhe, welche durch die jüngst österreichischerseits erfolgte Anerkennung Seranno's durch Nichts gestört wird. Dieser Agent kostet Spanien auch keinen Maravedi, und obliegt er zur Zeit, wo alle Regierungsangelegenheiten ruhen, dem Geschäfte eines Börsenagenten. Wir sehen daher, daß Spanien in Ungarn würdevoll vertreten ist. Die nordamerikanischen Staaten vertritt in Wien als Viceconsul Herr Dr. Wilhelm Herz, in Ungarn hingegen der Baumeister Stefan Kauer, welcher heute das Malheur hatte, in Concurs zu gerathen. Der deutsche Consul Wecker-Gotter ist ein Cavalier, welcher das deutsche Reich mannhaft vertritt, und Dr. Paul

Waldstein, der verfrachte Eigenthümer eines Tagblattes, steht ihm wacker zur Seite. Rußland hält hier zwei Bureau's, und doch ist der Vertreter des Czarenreiches nirgends zu finden. Der holländische Consul ist der Kaufmann Max Brill, ein vielbeschäftigter Verwaltungsrath, der sich um Holland wenig Sorge macht, und Schweden wird durch Herrn Salman Altstok vertreten. Wenn ich der Stadt erzählen wollte, wie man Consul wird, kämen ganz erbauliche Dinge zum Vorschein. Eben jetzt wird ein Prozeß abgehandelt, wo ein Unterhändler auf vorenthaltene Provision klagt. Derselbe hat angeblich Jemandem ein Consulat vermittelt; als der Consul nun festsaß und sein Land regierte, wollte er keine Provision bezahlen, ein Fall, der auch bei Wien in Nordamerika vorgekommen sein soll. Der holländische Consul mußte kein Sterbenswörtchen, daß im Lande seiner Vertretung eine große Vorliebe für Ostbahn-Actien grassirt, und gelegentlich der Generalversammlung mußte ein Prager Kaufmann die holländischen Actionäre vertreten. Spanien und Schweden zeichnen sich dadurch aus, daß sie an hohen Festtagen eine Niesenlage vor ihren Fenstern flattern lassen. Richtet man nun eine Anfrage an irgend einen Consul über die Ernteverhältnisse seines Landes oder andere statistischen Dinge, so erhält man eine orakelhafte Antwort, und es zeigt sich, daß diese Herren selbst die hiesige und die Sprache des Staates, den sie vertreten, nicht kennen. Es ist, glaube ich, nicht genügend, den Don Quixote im Originaltext, in Schweinsleder gebunden, am Tische liegen zu haben, man muß auch den Cervantes verstehen und ein spanisches Concept übersetzen können. Zu wünschen wäre, daß unsere Agenten im Auslande ihren Aufgaben besser gewachsen wären, als die hiesigen Consuln fremder Staaten.

Der Credit-Aushilfsverein wird am 1. Jänner k. J. beginnen abzuwickeln. Mit andern Worten, bis 1. April muß der letzte Wechsel bezahlt sein, dann wird die Bude gesperrt und die Beamten können sich um ein anderes Geschäft bekümmern. Die Theilnehmer am Garantiefonds erhalten ihre Accepte zurück und haben für die Zeit eine anständige Verzinsung genossen. Die Nationalbank aber erhält ihre eingelegten sechs Millionen unverehrt wieder und kann sich auch nicht beklagen. Nun mehrere Beamten an die Luft gesetzt sind, wird das vermoderte Projekt einer Eskompt- und Handelsbank wieder flott gemacht, und Horn plaidirt für Uebergabe der Geschäfte des Aushilfsvereins an die Handelsbank. Wenn die Leute einige Zeitungsschreiber mit in's Konjortium nehmen, kann die Bank zu Stande kommen. Als die erste Nachricht in vorfrächtlicher Zeit von der Handelsbank in's Publikum gedrungen war, stiegen Anglo-Hungarian rapid bis 118, denn es hieß, diese Bank sei von der hohen Regierung zur Langirung der neuen Bank auserkoren. Der Gesekartikel wurde gemacht und schleunigst sanctionirt, dann kam die Krisis und kein Mensch sprach mehr von ihr. Heute ist die Ungarische Kreditbank der Regierung viel näher, als die Anglo-Hungarian; wenn also diese Bank, um einem brennenden Bedürfnisse abzuhelfen, doch zu Stande kommt, wird die Kreditbank das Oberste heruntergeschöpfen und die Anglo-Hungaria kann sich den Mund abwischen. Den Aktionären der Anglo-Hungarian-Bank blühen keine Rosen mehr, und wäre es am besten, die Bude zu sperren. Aber auch das geht nicht, so lange das Grenzwäldergeschäft nicht abgewickelt ist, und bis das geschieht, wird der Verwaltungsrath sich noch manches Jahr die Tantieme für seinen Müßiggang ausbezahlen lassen. Das war die größte Unverschämtheit: den Aktionären nichts geben, das Geld verpielen und sich noch für diese Leistung 22000 fl. bezahlen lassen. Solche Unbill könnte wo anders nicht vorkommen. In Wien wäre längst eine Kriminal-Untersuchung eingeleitet worden. Hier votirt man solchen Galgenstricken den tiefgefühlten Dank.

Diese Bank hatte wohl gelitten, die Krisis hatte sie nicht gehont; da beliebte es einigen Galgenvögeln, die Liquidirung zu beantragen. Laut Bilanz waren pr. Actie einige Bruchtheile pendente geworden. Da schrie man: „liquidiren um jeden Preis, retten wir, was noch da ist, über Nacht wird auch das gestohlen.“ Ein Comité nahm die Sache in die Hand, wählte sich zu Liquidatoren und begann in den Kassen zu wühlen und zu rumoren.

Der frühere Präses jedoch wurde in die

Liquidation nicht gewählt, bei Seite geschoben und über Bord geworfen.

Darob erwachte in des Expräses Brust bitterer Zorn über den Uudank der Menschheit.

„Ihr Hunde, ich werde euch Mores lehren.“ sagte er, ging zum Director des Spar- und Creditvereins und stellte ihm folgenden Antrag: „Kaufen Sie mir meine Actien ab und ich spiele Ihnen das ganze Institut, trotz Liquidatoren, in die Hände.“ sagte der Ergrimme schnaubend vor Zorn. Man bezahlte dem Manne seine Actien, betheiligte ihn an der Ausführung dieser gottvollen Idee und nun begann die Agitation gegen das Liquidationscomité.

Doch Paß schlägt sich und Paß verträgt sich. Man fühlte ein menschliches Mithren, auch dem Comité wurden die Actien zu gutem Preise abgekauft und so wurde die Majorität gesichert, und nun bot der Creditverein lumpige 34 Gulden für eine Actie, die 70 werth, und ging der Handel glücklich von Statten.

Der Spar- und Credit-Verein gewann an diesem Geschäft etliche 80,000 fl. und die armen Teufel von Creditinhabern mußten das Bad ausgießen.

Wer sind jedoch diese Creditinhaber?

Arme Teufel, partizipierend an einem Personalcredit von 50 fl. bis 500. Um diese Wohlthat zu genießen, mußte man Actionär der Bank werden und Actien mit Aufgeld kaufen. Die Theilnehmer des Creditvereins hatten Einer für Alle und Alle für Einen. Sie bleiben, auch wenn sie ihren Credit nicht in Anspruch nehmen, haltend, und will einer austreten, bleibt er noch ein ganzes Jahr nach erfolgter Auflage in Obligo. Die Vereinskasse zahlte etliche hundert Creditinhaber, ihre Actien waren deponirt, alle waren Schuldner, das heißt so viel: „nicht gemußt“, daher werden diese armen Teufel tüchtig über's Ohr gehauen und ihnen 34 fl. für ihre Actien gegeben. Das nennt man in unserem fortgeschrittenen Jahrhundert ein Geschäft. Unter solchen Verhältnissen ist es Wunder zu nehmen, daß der Spießgeißelte Nozsa Sándors zum Tode durch den Strang verurtheilt wurde. Der Mann hatte an etlichen Viehdiebstählen theilgenommen und gelang es der unausgesetzten Thätigkeit unserer Sicherheitsbehörde, nach Verlauf von 20 Jahren des Verbrechens habhaft zu werden.

Genilleton.

Preßburger Wochenrevue.

— 29. August.

Vom alten und neuen Liede. — Das Kapitel von der Geschäftsconcurrentz — Selbsthilfe.

Es ist einer der Grundzüge, vielleicht ein Hauptgrundzug der sog. modernen Aera, daß sie, oder richtiger Jene, die heute zu den „Jungen“ zählen, über Alles, was ihnen antiquirt erscheint, entweder rücksichtslos den Stab brechen oder im mildern Falle ihren ganzen vorräthigen Sarkasmus über die Zeit ergießen, welche zu der länger und längstvergangenen zählt. Der „alte Jopf“ wird das Zeug genannt, das unsere „Jungen“, die den Bestand natürlich mit Köpfeln gefressen haben, unausgesetzt verarbeiten, d. h. befrüchten und verhöhnern, und selbst was Wissenschaft und Kunst vor einem halben oder ganzen Jahrhundert geschaffen, verschont ihr Hoch- und Uebermuth — zwei Eigenschaften, die bereits zu einer Art Seuche geworden — keineswegs. Wer sich zum Exempel in einer heitern, anständigen Gesellschaft unterfinge, ein Lied anzustimmen, wie „Freund, ich bin zufrieden, geh' es, wie es will,“ oder „Guter Mond, du gehst so stille“, oder „das Schiff streicht durch die Wellen“, der würde jedenfalls mit Hohngelächter überschüttet werden, und selbst „Eduard und Kunigunde“ oder das hyperfementale „D du lieber Augustin“ und vielleicht noch „Prinz Eugen, der edle Ritter“, sind nur mehr in Nestroy'schen und andern Pöffen als „Ausfüllsel“, zur „Gandee“ der Gallerie, am Platze.

Was uns veranlaßt, dieses Thema heute zu berühren? ... Wir hörten vorige Woche gegen Feierabend in einer der größern hiesigen Werkstätten eben die oben bezeichneten Lieder nach der Reihe von jungen Gewerbsgehilfen in so verständnisvoller, gelungener Weise singen, daß wir unwillkürlich eines Heimweh nach längstvergangenen Tagen em-

panden, welches dem, der die Ungemüthlichkeit der heutigen Zeit kennen gelernt, sehr gerechtfertigt erscheinen muß. „Sind die Herren Freunde von alten Liedern?“ fragte ich zutraulich. „D ja“, lautete die Antwort; „sie sind ja oft hübscher wie unsere neuen.“ — „Und die Musik wird ja nie alt, sie bleibt immer jung,“ sagte ein Anderer. — „Wenn sie so gut vorgetragen wird, wie von Ihnen“, fügte ich lächelnd bei. Und es hat seine volle Richtigkeit: alt wird die Musik, die ächte, nie, bloß Nococo, das heißt: es erscheint ein Lied abgedroschen, wenn es zum sog. Gassenhauer herabgewürdigt wird, wenn es Lehrbuben und Leierkästen handwerksmäßig singen und spielen. Auch „die schönsten Augen“ haben schon etliche Jahrzehnte hinter sich, oder „das Mailüster“ mit dem bekannten, so überaus geistvollen (!) Refrain: „Und wenn der Mensch kein' Freund' net hat, so hat er kein' Freund'!“ — und wer sich etwa erdreifete, dieselben in das Programm eines Concertes zu setzen, würde ausgelacht. Das neue Lied macht dem alten immer stärkere Concurrnz, aber es darf dabei Zweierlei nicht übersehen werden: erstens enthalten die Lieder der modernen Aera zahlreiche Reminiscenzen an die alten, sind also theilweise Copie; zweitens leben sie bei weitem nicht so lange im Kern des Volkes, wie die alten Lieder, was eben meine erzählte Begegnung mit den musikalischen Arbeitern beweist; jung, wie sie alle waren, hatten doch die alten Lieder eine eigene Anziehungskraft für sie, und es ist zu wünschen, daß auch nach anderer, besonders nach geschäftlicher Richtung hin das Alte von ihnen nicht ignorirt, mißachtet oder verhöhnt werden möge.

Nicht alles Alte ist schlecht, nicht alles Neue gut — lautet ein unbestrittener Wahrsay, und in tausend Fällen halten wir uns an die alten Muster, um neue zu gestalten oder um sie zu modernisieren. Die Zünfte z. B. sind abgeschafft, an ihre Stelle traten und treten fort „Genossenschaften.“ Verfolgt man indessen deren Statuten, so finden wir den Kern davon den Satzungen der Zünfte entlehnt. Wie diese der alten Zeit, wir meinen alter Sitte und altem Gebrauch, angepaßt waren, so suchte sich die moderne Association selbstverständlich den Forderungen der Neuzeit zu assimiliren. Die Beschränkungen, wie sie das Zunftwesen involvirte, machten der Gewerbefreiheit Platz, und wie ersteres seine Schattenseiten hatte, so kann auch die letztere keineswegs als unfehlbares industrielles „Dogma“ gelten. Wer weiß es nicht und wer von den Gewerbsleuten hat es nicht schon bitter empfunden, daß die freie geschäftliche Concurrnz neben manch' Gutem viel des Uebeln im Geleite hat; sie wirkt in nicht wenigen Geschäften geradezu depressivend, ja statt zum Segen ist sie insbesondere dem Kleingewerbe fast zum Fluche geworden. Damit soll aber beileibe nicht gesagt sein, daß wir den einstigen Zunftzwang herbeisehnen, denn wir gehören keineswegs zu Jenen, denen der „Jopf noch hinten hängt“; — allein wenn wir auch auf dem gewerblichen Gebiete statt maßloser Freiheit gewisse Schranken gesetzt wünschten, so haben wir sicherlich die Bestimmung gereifter, fachkundiger Männer für uns. Wir wollen es mit einigen Federstrichen zu zeichnen versuchen.

Die Gewerbefreiheit brachte uns als Angebinde die unbeschränkte Geschäfts-Concurrnz, die da dienen sollte: 1) zur Hebung, Vervollkommnung und Ausbreitung der Industrie, des Handels und Verkehrs; 2) immer bessere Qualität des Erzeugnisses und doch dabei größere Wohlfeilheit. Jedermann kann gegen Bezahlung von Taxe und Steuern — und dies ist ja eigentlich des Pudels Kern: das „Danaidensaf“ des modernen Staates“, den immer leeren Finanzsäkel, zu füllen — ein beliebiges Geschäft ansagen, ohne selber ein Jota davon zu verstehen; er acquirirt höchstens einen Geschäftsleiter oder Werkführer, und Gevatter Schuster und Schneider, Hut- und Handschuhmacher kann ebenso Kaufmann, Buchhändler, Buchdrucker-Chef werden, wie Jene, welche Männer vom Fach sind. — Fassen wir nun die Resultate in's Auge, wie sie uns heute vorliegen, so finden wir, daß einestheils bei uns Industrie, Handel und Verkehr darniederliegen, andertheils von größerer Wohlfeilheit keine Spur zu finden ist. Welchen Zuwachs erhielt z. B. im Laufe von zwei Decennien das Bäcker- und Fleischergerwerbe, sowie das der Schneider und Schuhmacher, der

Spezerei- und Victualienhändler! Er ist geradezu enorm, er drückt end, aber größere Wohlfeilheit bei besserer Qualität als früher suchen wir vergebens. Dagegen steht der Schwindel im üppigsten Flor: das Ueberhalten im Preise bei schlechter Waare, die betrügerischen Ausverkäufe u. a. m. — Früher lieferte auch das Kleingewerbe der Industrie tüchtige Gesellen, ausgezeichnete Meister: heute vorwiegend Stümper, denn die Mehrzahl trachtet, sobald sie die Lehrzeit hinter sich hat, Herr für sich zu werden, wo es die Mittel nur halbwegs gestatten, oder auch ohne Mittel im Verbande mit jener Sorte Speculanten, welche die Arbeitskraft auszubeuten gewohnt sind, und sich um Hebung und Vervollkommnung der Groß- und Klein-Industrie den Teufel kummern.

Und das Alles trotz der gewerblichen Vereine im Lande, trotz der Fachschulen, die wir bereits, freilich spärlich genug, haben, deren uns jedoch eine größere Zahl in Aussicht gestellt ist, natürlich ohne den Finanzsäkel in Anspruch zu nehmen. Selbsthilfe! lautet die Parole, und die Lösung? ... Nun, wir müssen gestehen, daß wir neugierig sind, wie diese lauten wird. Es liegt allerdings viel Trost und wohl auch etwelche Ermuthigung in dem bekannten Sage: „Hilf Dir selbst, dann wird Dir Gott helfen,“ und wir wünschen von Herzen, daß er sich hier praktisch bewähren möge; allein die Hoffnung auf einen Triumph der heimischen Industrie, auf ein goldenes Zeitalter, das für sie in Bälde anbrechen wird: diese Hoffnung hat in uns bis jetzt noch keine Wurzel gefaßt — wir gestehen dies offen und auf die Gefahr hin, den unverkennlichen Besimisten angegriffen zu werden.

Arena.

Kassaeröffnung 4 Uhr, Anfang 5 Uhr.

Sonntag, 29. August.

Frl. Fanny Wildau vom k. priv. Carltheater in Wien als Gast.

Gine gebildete Köchin.

Posse mit Gesang in 1 Act von E. Stör.

Die lebendig-todten Eheleute.

Posse in 1 Act von J. Hopp.

Der Skandal in der Arena.

Carnevalscherz und Intermezzo in 1 Act von J. Forst.

Sonntag, 30. August.

Zu mersten Male (neu):

Stunden der Täuschung.

Posse mit Gesang in 5 Acten von E. Costa.

Wiener Börse vom 28. August.

	Geld	Waare
Spec. Papier-Rente	71.70	71.80
ditto in Silber	74.85	74.95
ungarische Grundentl.-Oblig.	77.50	78.—
siebenbürgische	75.—	75.50
Weingebent-Abtöfungs-Oblig. 100 fl.	72.50	72.75
1864er Staatslose	136.50	136.75
1860er ganze	103.75	109.—
1860er Rünftel	111.75	112.25
Credit	163.50	164.—
4pct. Dampfschiff	89.—	90.—
Ofner	40	25.— 25.50
Graf Salin	40	30.50 31.50
„ Bälffy	40	25.— 26.—
„ Clav	40	23.— 24.—
„ St. Genois	40	23.— 24.—
„ Waldstein	20	20.75 21.25
„ Reglevich	10	12.75 13.25
Rudolflose	10	13.50 14.—
Ungar. Prämien-Anlehen	84.75	85.25
Türkentlose voll eingezahlt	48.25	48.75
Nationalbank	973	975
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	242.25	242.75
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	226	226.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	153	153.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	39.—	39.50
Franco-Austrian	61.50	62.—
„ Hungarian	83.—	83.50
Nordbahn 1000 fl.	1982	1987
Staatsbahn	320.50	321.—
Lemberg-Ezernowit-Bahn	145	146.—
Ung. Nordostbahn	120.50	121.—
Ung. Ostbahn	53.25	53.50
Siebenbürger Bahn	139.—	139.50
Ungar. Eisenbahnanlehen	98.75	99.—
Rand-Ducaten	5.27	5.28
Deft.-ung 8 fl.-Goldst.	8.81	8.82
Preuß. Thalerscheine	1.62	1.63
20-Francstüd	8.81	8.82
Silber	103.85	104.—

Meteorologische Beobachtungen
vom 28. August.

Zeit	Barometerstand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimetern	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke, östlich 4 Stufen	Wärmemenge bei 0° C. bei 10 Uhr
7 U. M.	749.55	+12.1	8.8	84	SW 1	0
2 „ Ab.	748.57	+21.6	12.2	64	SS 1	4
9 „ Ab.	747.85	+18.0	13.4	87	SS 1	9

Morgens bedeutende Nebelbildungen. Gegen 10 Uhr Ueberschlag des Windes in die Südgegenden. Sofort rasche Zunahme der Wärme und des Dampfdruckes. Luftdruck normal. Morgens und Abends feuchte, dunstige Atmosphäre. — 1873 zeigte am 28. August der Thermometer: +23.2, +30.6, +25.0.)



Erste kk. **Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.**

Kundmachung.

Die gefertigte Agentie beehrt sich, hiermit anzuzeigen, daß vom

1. September angefangen die **Abfahrt des Lokalschiffes** von **Pressburg** nach **Wien** täglich um 6 Uhr Früh, „ **Wien** nach **Pressburg** „ „ 4 „ Nachm. stattfindet.

Pressburg, am 28. August 1874.

Agentie
der I. H. priv.
Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Am 1. September I. J.
ist der
Schulbeginn
in dem
Mädchen-Institute
des Fräuleins
Rosa v. Vetsey,

Langegasse Nr. 91,
wo Zöglinge am 1. October und auch späterhin noch aufgenommen werden, welche aber dann das Versäumte in den obligaten Gegenständen einzuholen genöthigt sind; doch wird ihnen hiebei zur Erleichterung täglich eine separate Zeit gewidmet sein. Unterrichtsprache deutsch und ungarisch, die Sprachlehre auch im Französischen und Englischen.

Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

Ferdinand Prohászka,
Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 288.

Aufträge
für die
kais. kön. Börse

übernimmt das Börsen-Comptoir der

Redaction

der
Wiener Morgenbörse
in Pressburg,

Venturgasse Nr. 105.

Das
Bank- & Wechslergeschäft
C. Ritter & Co.

Langegasse, Primatialpalais in Pressburg, effectuiert Umsätze in **Werthpapieren**, verkauft **Gold, Silber** und **Devisen** nach Maßgabe des Tages-Curses und besorgt alle **Börsen-Ordres** auf das Coulanteste.

Zu den Ziehungen: am 1. September von **österr. 1864er Staatslosen**, am 3. September von **Sunsbrucker Losen** mit Treffern von: fl. 200,000, 20,000, 15,000, 10,000, 5000 u., sind **Loose** und **Promessen** billigt zu haben.

In unserer höhern
Töchter-Institut,

Grünmarktplatz Nr. 257,

beginnt der

neue Schulcursus
am 1. September.

Die Einschreibungen finden täglich statt von 9—12 Uhr Vormittags.

Philippine & Rosa Pick,
Vorsteherinnen.

In der concessionirten
Mädchen-Lehr- & Erziehungsanstalt
Urbauer

beginnt das Schuljahr 1874/5 am 1. September I. J. Die Aufnahme der internen und externen Schülerinnen findet täglich von 9 Uhr Früh bis 5 Uhr Nachmittag statt.

M. Urbauer,
Vorsteherin.

Dank und Anempfehlung.

Der ergebene Geseftigte, durch langjähriges Vertrauen des hiesigen p. t. Publikums geehrt, fühlt sich gelegentlich der von ihm vorgenommenen Restauration seiner Geschäftslocalitäten,

Fischerthor Nr. 219,

und Erweiterung seines Geschäftsbetriebes verpflichtet, seinen geschätzten Kunden aufrichtigen Dank zu sagen für das ihm erwiesene Vertrauen, und gleichzeitig das werthe p. t. Publikum zu bitten, ihn desselben auch fernerhin zu würdigen. Durch prompte Erfüllung der ihm zukommenden Aufträge wird er bemüht sein, sich des Zuspruchs des geehrten Publikums stets würdig zu zeigen.

Hochachtungsvoll

Franz Schnitzler,
Civil- und Militär-Meidermacher.

Carl Föhr,
Kunst- & Glockengiesser

in Pressburg, Spitalgasse Nr. 291,

empfehlte sich zur

Anfertigung aller Thurm- und Kirchen-Glocken,

einzelne sowohl, wie harmonisch gestimmte Geläute, nach Angabe von Heiligenbildern mit geschmackvollen Verzierungen, sowie mit Aufschriften nach correcter Angabe.

Die Montirungen der Glocken sind ganz neuartige, mit Triebzapfen und Halbzierkelbewegung; die Preise sind billigt gestellt.

Auch sind dafelbst

Feuer

von den größten bis zu den kleinsten für deren Güte



alle Gattungen

spritzen

kleinsten billigt zu haben; wird garantirt.

Die Niederlage von Bauartikeln

E. C. Wagener,

Baumeister,

Nonnenbahn 46 und Grössling 107 vis-à-vis der Pionnierkaserne,

empfehlte zu Fabrikspreisen:

Russeiner hydr. Kalk,
Ungarischen Roman-Cement,
Berlinofer preisgekrönter Portland-Cement
(vormals Angelo Saullich),
echt englischen Portland-Cement,
Schottwienner Stufator- u. Alabaster-Gyps,
Stufator-Rohr,
Asphalt in Blöcken,

Von Steinmaße, feuer- und säurefest,
in jeder beliebigen Dimension;
Rauchfangauslässe, von 3 fl. 80 kr. angefangen,
Abortschlände, geruchlose, per Mstr. 6 fl. 50 kr.
bis 7 fl. 50 kr., je nach Weite,
Wasserleitungs-Röhren,
Engl. Kanalrinnen,
Chamottziegel und Chamottmörtel,
Cementplatten für alle Dessins,
Kacheln und Wärmoplatten.

Preiscourants und Ueberschläge stehen zu Diensten.